Editorial

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **58 (2001)**

Heft 2: **Ernährung : worauf Chinesen achten**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

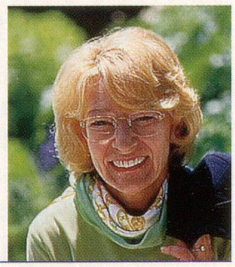
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Im Zusammenhang mit dem Fleischskandal wg. BSE wurden uns Verbrauchern wieder mal viele altbekannte, aber auch einige neue Argumente um die Ohren gehauen. Eins der frechsten war: was wir eigentlich glaubten, für wie wenig Geld wir Lebensmittel einkaufen könnten? Wir hätten doch wissen sollen, dass mit so wenig Moneten nichts Vernünftiges im Einkaufswagen landen könne. Schliesslich habe man vor 40 Jahren noch 11 Minuten gearbeitet, um einen Liter Vollmilch zu erwerben, heute dagegen seien es nur noch drei Minuten! 1960 hätte für zehn Eier 46 lange Minuten geschuftet werden müssen, heute seien es nur noch sieben, etc. etc. Ja, liebe Mit-Verbraucher – was haben wir eigentlich erwartet? Selbst diejenigen, welche einige Franken/Mark, sprich: Arbeitsminuten, mehr investiert haben, um Bio-Ware einzukaufen, dürfen sich ja nicht in hundertprozentiger Sicherheit wiegen. Wenn wir schon Fleisch essen und zu allem Überfluss noch verlangen, dass es nicht krank macht, dann müssen wir halt bezahlen – und zwar heftig! Ganz zuoberst auf dem Rechnungsstapel liegt die Forderung zur Begleichung der Kosten für die Vernichtung des mit einer Prise Klärschlamm gewürzten Tierkörpermehls, Blutmehls, Hornmehls, Federnmehls und Hautmehls. (Wobei die Kostenverteilung sicher nicht so sein wird, dass Vegetarier ungeschoren davonkommen!) Bleibt zu hoffen, dass die Bio-Wirtschaft alle versorgen kann, die etwas essen möchten. Und es bleibt zu hoffen, dass die liebe Agrar- und Nahrungsmittelindustrie in Sachen Gentechnik nicht das gleiche Spielchen mit uns treibt wie mit dem Fleisch: erst wird uns jahrelang versichert, dass alles ungefährlich sei und warnende Stimmen nur von rückständigen Miesepetern kämen – denn schliesslich ginge es ja um nicht weniger als um den Hunger in der Welt, Arbeitsplätze rund um den Globus und die Speisung künftiger Generationen! Von der Salamitaktik dieser Beschwichtigungs- und Verschleierungspolitik werden wir uns keine Scheibe mehr abschneiden: schliesslich geht es um die Wurst (sprich: Gesundheit)! Und eins schon jetzt zur Klarstellung: Wir Verbraucher werden für die eventuellen Gesundheitsschäden durch die Gentechnik in der Agrar«kultur» und die Vernichtung der entsprechenden Felder nicht aufkommen. Denn wir wollen diese Produkte nicht – nicht für viel und nicht für wenig Geld, weder für 200 noch für 20 Minuten Arbeitszeit.

Herzlichst Ihre

Ingrid Zehnder